

25.4. NOBODY IS PERFECT, ODER: DIE NEUE SCHULD

Es ist relative einfach, alles richtig zu machen, solange man einen guten Job hat und genug Geld verdient, um die modernen Anforderungen eines guten Lebens zu erfüllen: Die 10 Gebote einhalten (ok., das mit dem Lügen ist immer schwierig), sich umweltfreundlich zu verhalten und öko und fair einkaufen. Viele von uns haben sich um all das bemüht. Wir mussten immer auch aufpassen, die Waage zu halten zwischen den eigenen Ansprüchen und unseren (ökonomischen und kraftebezogenen) Realitäten. Aber das Bemühen war da. Und deshalb habe ich immer wieder gehört, dass es doch eigentlich nicht sinnvoll ist, in der Kirche von Schuld und Sünde zu reden. Wir



machen doch im Großen und Ganzen vieles richtig. Und es stimmt. Wenn ich vor einer Gemeinde von Menschen stehe, die sich alle sowieso bemühen, muss ich sehr ausgewogen sprechen von dem, was uns gelingt, und dem, was vielleicht nicht gelingt. Ich will ja nicht, dass Menschen sich in erster Linie als Sünder sehen, sondern als von Gott geliebte Kinder mit einem realistischen Blick auf das, was klappt und das, was nicht klappt.

Es hat auch bisher nicht alles geklappt. Die Klimakatastrophe droht, wir sind weltweit in Mechanismen verflochten, von denen Deutschland profitiert und unter denen ärmere Länder leiden. All das kann man allerdings weit von sich schieben. Darauf haben wir kaum Einfluss und wir selbst würden es ja nicht so machen, wenn wir etwas zu sagen hätte. Richtig leben, und sich in seinen politischen Einstellungen gut fühlen, ging also bis jetzt relativ gut.

Richtig zu leben wird erst in einer Krise richtig schwierig. Dann, wenn etwas richtig machen gleichzeitig bedeutet, etwas falsch zu machen.

Im Moment schauen viele Länder auf Deutschland, so wie sie am Anfang der Corona – Krise auf Süd-Korea geschaut haben: Was machen die Deutschen richtig, was können wir von ihnen lernen? Vor allem am Anfang war die geringe Sterblichkeitsrate in Deutschland gegenüber anderen europäischen Ländern enorm. Was aber auch schnell erklärt war: In Deutschland wurden beim Testen eben nicht nur Menschen erfasst, die schon so krank waren, dass sie ins Krankenhaus mussten. Und viele Kranke waren um einiges jünger als die Kranken in anderen Ländern – es waren Skifahrer, die aus Italien heimkamen, Menschen, die gerne an Faschingsveranstaltungen teilnahmen, aktive Menschen, die fast alle wieder gesund wurden.

Das hat sich inzwischen geändert. Und trotzdem sieht es bei uns offensichtlich nicht so düster aus, wie in Italien, Spanien und Frankreich. Ein Blick auf die Sterberaten zeigt, dass wir mit unseren Zahlen sehr weit unter denen der anderen Staaten liegen. Wohl, weil wir rechtzeitig mit Ausgangsbegrenzungen reagiert haben – die dann auch nicht so drastisch sein mussten, wie z.B. in Italien, wo man gar nicht mehr spazieren- oder joggen gehen durfte.

Haben wir es richtiggemacht? Ich denke schon. Aber dann fallen mir wieder die vielen Existenzen ein, die an den einschneidenden Maßnahmen kaputtgehen werden. War Deutschland zu rigide? Andererseits – hätten die Politiker nicht so schnell reagiert, dann ständen Ärzt*innen in Deutschland inzwischen vielleicht auch vor solch furchtbaren Entscheidungen, wer denn nun in das Intensivbett darf und wer sterben muss. Oder vor der Tatsache, dass lebensrettende OPs wegen Krankheiten, die nichts mit Covid zu tun haben, nicht durchgeführt werden können, weil kein Intensivbett mehr frei ist. Meine Schwester ist Ärztin. Psychiaterin zwar – aber in manchen Ländern wurden Ärzte ja auch schon fachfremd eingesetzt. Und vor ein paar Wochen stand ein Artikel in der Zeit, der diskutiert hat, ob Ärzt*innen zwangsverpflichtet werden können. Das haben wir abgewendet. Ich bin froh, auch um meiner Schwester willen.

Haben wir es richtig gemacht? Haben Sie sich in letzter Zeit mal mit Eltern von Grundschulkindern unterhalten? Homeschooling ist echt anstrengend. Und nicht alle Kinder bekommen Hilfe von ihren Eltern. Die Lücke zwischen

den geförderten Kindern und denen, die auf sich allein gestellt sind, wird immer größer. Natürlich wissen das die Politiker auch. Es heißt, dass die Lehrer*innen darauf eingehen werden, wenn die Schulen wieder geöffnet werden. Sie werden geöffnet. Ganz langsam. Von den Älteren angefangen. Wobei unklar ist, wann die Öffnung dann auch die Kleinen einschließt. Ich habe den Verdacht: Noch lange nicht. Andererseits: Viele Lehrer*innen sind auch schon älter. Gehören einer Risikogruppe an oder haben jemanden zu Hause, der gefährdet ist und sollen jeden Tag mit kleinen potentiellen Virentägern zusammenkommen.

Wie man's macht, macht man's verkehrt. Die Opas und Omas, die ihre Enkelinnen zurzeit nicht sehen können. Die Schwester, die nicht zur Beerdigung ihres Bruders fahren kann, unter anderem auch, weil keine Hotels geöffnet haben. Die Nichte, die ihre Tante, die sie aufgezogen hatte, nicht im Hospiz besuchen durfte – jetzt ist sie tot.

Wie man's macht, ist es verkehrt. Ich bin immer noch der Meinung, dass Deutschland richtig reagiert hat. Auch in den Ländern, die länger gewartet haben, wurden irgendwann Ausgangssperren angeordnet – rigidere als bei uns. Auch dort liegt die Wirtschaft brach, mussten die Maßnahmen viel länger durchgehalten werden, mit noch größerem Schaden. Bei all dem, was bei uns auf die Schnelle falsch eingeschätzt wurde und durch manche Behörde auch schwachsinnig umgesetzt wurde (manches wird sich auch erst einpendeln müssen), spricht der Rückgang der Fallzahlen doch eine deutlich positive Sprache. Gut, dass jetzt tastend nach Erleichterungen gesucht wird. Dass die nicht standortbezogene anonyme Handy App entwickelt wird. Vielleicht passieren auch hier wieder Fehler. Vielleicht ist die Öffnung noch zu früh. Vielleicht werden Menschen jetzt zu unvorsichtig – vielleicht aber auch nicht.

Wie man's macht, ist es beides. Es ist richtig und falsch. Ich denke, in Deutschland ist es immer noch richtiger als verkehrt. Aber das macht es nicht einfacher.

Vielleicht liegt es an diesem Gefangensein in dem auch Falschen, dass mein Kopf in den letzten Tagen viel Karussell fährt. Ich freu mich über die Sonne und denke an die Restaurants, die noch nicht wissen, wie es weitergeht. Dann sehe ich auf YouTube, dass Donald Trump bei dem offiziellen Pressebriefing im Weißen Haus den Vorschlag macht, Menschen Bleichmittel zu spritzen (denn die wirken ja auch auf Oberflächen) und bin nur noch sowas von froh über Frau Merkel, die sachlich und nüchtern ist und sich von Experten beraten lässt. Dann denke ich darüber nach, wie im nächsten Jahr irgendein Gemeindeleben ins Laufen gebracht werden kann (ja wie nur?) um schließlich im Gespräch mit Menschen am Telefon, von denen ich sicher war, dass die Situation für sie schwierig ist, zu erfahren, wie gut es ihnen geht und wie sicher sie sich fühlen. Dann freue ich mich über die Blüten an unseren kleinen Apfelbäumen und höre die Kinder aus der Nachbarschaft rufen und bin in Gedanken wieder bei der Schulsituation und frag mich, wie unser Land noch mindestens ein Jahr so leben soll (bis es einen Impfstoff gibt). Und so geht das in einer Tour.

Tja, das gehört wahrscheinlich auch ganz normal dazu. Dass der Kopf versucht mit all den Gegensätzen fertig zu werden. Das kann ich, können vielleicht andere auch nicht von heute auf morgen.

Es ist halt doch ein wenig neu für uns, dass wir durch Aktionen, die im Großen und Ganzen richtig sind mit schuldig werden an der Not vieler. Und da ist sie wieder, die Schuldfrage.

Wir sind gleichzeitig Sünder*innen und Gerechte. Gerechte und Sünder*innen. So ist es. So war es schon immer. Das ist ja die befreiende Botschaft, das Evangelium, das Jesus in die Welt gebracht hat. Wir dürfen trotzdem leben als von Gott geliebte Kinder. Das heißt nicht, dass wir uns jetzt gehen lassen und nur noch egoistisch handeln. Das heißt, dass wir mit den Realitäten leben und aus der Tatsache, dass Gott uns trotz dieser Realitäten nicht fallen lässt, Kraft schöpfen in all dem, was das Leben ausmacht an gleichzeitig Richtigem und Falschem. Das wir so unseren Weg zu suchen. (Ich bin gespannt, in wieweit die Corona Krise sich auch auf unser theologisches Denken und unsere Selbstwahrnehmung vor Gott auswirkt.)

Und so wünsche ich Euch/Ihnen und mir, dass wir auch gedanklich mit dieser Krise klarkommen, ohne abzustumpfen. Dass wir weiter nach dem – wie soll ich sagen – richtigsten Weg unter den nicht ganz richtigen suchen. Und dabei gesund bleiben. Dass Gottes Liebe unsere Sinne erhellt und gesund hält.

Ihre/Eure Silke Tröbs